Niemand hat irgend ein Recht zu einem anderen zu sagen [...]

Autor(en): **Owen, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-411226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ist gefährlich: wer Geschmack, Farbe und Töne der Dinge verliert, ist doch wohl nicht mehr aller Sinne mächtig. Kann die Kirche einen derart «Bekehrten» als Gewinn buchen?

Sigismund aber fährt munter in seinem Radetzkimarsch fort: «Im Geschäftsleben wird der Mensch den Menschen zu prellen suchen.» (Binsenwahrheit; J. S.). «Das atheistisch gewordene Gemeinwesen läßt den Stärkern den Schwächern ausplündern, bis alle aufgefressen sind.»

Da es seit Jahrtausenden üblich ist, daß der Schwächere vom Stärkeren aufgefressen wird, muß wohl oder übel angenommen werden, daß alle Großkapitalisten, Industriekapitäne und Börsenspekulanten Atheisten sind oder aber, daß ein religiöser Großkapitalist sich eher von seinen Schuldnern auffressen ließe, als sie auszubeuten.

«Wenn Menschen von gemeinster Sündhaftigkeit sich einen Amtssessel kaufen und von dort aus, das Wort ‚Gott' im Munde führend, sich keinen Deut um das Recht kümmern, sondern nur um den Vorteil ihrer altersschwachen Glieder, Bäuche und Zechgenossen — so sind das in der Tat Atheisten.»

Nun, solche Zeitgenossen gibt es haufenweise. Bloß sollte Herr Belloc nicht bewußt Gauner mit Atheisten verwechseln.

Weil es zuviel Zeit brauchen würde, das ganze Durcheinander zu zerzausen, sei als Schlußbukett das folgende Worträtsel präsentiert:

«Auch ein solches Gemeinwesen ist atheistisch, wo die Regierenden die Furcht vor Gott als Betrug benutzen, in der Hoffnung, törichte Menschen dadurch für sich arbeiten oder Besitztümer aufgeben zu machen oder Tyrannei zu akzeptieren. Doch es ist schon so eingerichtet, daß dieser Trick höchst kraftvoll auf seine Urheber zurückschnellt und daß die Bevölkerung nunmehr endlich in Bewegung kommt — aber nicht durch leere Phrasen, die Gottes Namen führen, sondern durch sehr lebendige Teufel. Am Ende dieser Betrugsmanöver werden die reichen Leute, welche so logen, hingemordet, während Gott durch einen Seitenwind dennoch das Seine erreicht.»

Diese blutrünstige Aussage ist so strahlend klar, und so gut deutsch, daß uns Freidenkern, die wir vom Seitenwind Gottes noch unberührt geblieben sind, nichts anderes übrig bleibt, als eben weiter Freidenker zu sein. Ganz abgesehen davon, daß sich die Philippika nicht gegen wirkliche Atheisten wendet, sondern gegen die lauen Mitglieder der Kirche. J. St.

Eindrucksvolle Standhaftigkeit?

Gerne lese ich gelegentlich in dem großen Sammelwerk «Die Stimme des Menschen» (Ex Libris Buchdruck, Zürich, 1961). Es sind Hunderte von letzten Briefen, letzten Aufzeichnungen, von Gedichten und Tagebuchblättern von Menschen, welche die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges irgendwo zerrieben, zerrissen und vernichtet hat, geschrieben da auf dem Schlachtfeld, dort auf dem im Meer untergehenden Kriegs- oder Transportschiff, hier im Nazi-Kerker unmittelbar vor der Hinrichtung.

So auch der kernhaft tapfere Norweger Patriot Petter Moen. Monatelang sitzt er in Oslo in der Zelle in Einzelhaft und wartet auf die Hinrichtung. Doch das Schicksal will es anders. Er wird auf das Schiff «Westfalen» verladen und soll in einen Kerker oder in ein KZ in Deutschland verbracht werden. Das Transportschiff läuft aber auf eine Mine und versinkt samt den Gefangenen.

Ergreifend sind seine Tagebuchblätter aus dem Kerker vor dem Abtransport. Standhaft erträgt er die Sorgen, die äußeren und die inneren Qualen der Einzel- und nachher der Kollek-

---

diesen vortrefflichen Band mit größtem Vergnügen und findet sich überall belehrt, gleichsam gehoben durch das Erlebnis, so viele klar denkende Autoren an einem Orte versammelt zu sehen. Dies ist eines von jenen Büchern, von denen Lichtenberg zu sagen pflegte: «Wer zwei Paar Hosen hat, der mache eins davon zu Geld und kaufe dieses Buch!»

Sheldon und Eleanor Glueck: Jugendliche Rechtsbrecher — Wege zur Vorbeugung. Ferd. Enke Verlag, Stuttgart, 1963. 202 S., DM 22.—.

Die Psychologie des jugendlichen Rechtsbrechers wird im vorliegenden Band mit einem imponierenden Aufwand an statistischen und individuellen Untersuchungen abgehandelt: die beiden Verfasser haben in ihrem Standardwerk «Unraveling juvenile delinquency» alle Ursachen der Jugendkriminalität erforscht, wobei der nun auch deutsch vorliegende Text eine Art Resumé des englischen darstellt. Es ist verdienstvoll, dieses wichtige soziale Problem umfassend anzupacken, wie es die enzyklopädisch orientierten Autoren tun; aber gerne hätte man mehr tiefenpsychologische Details in diesem Buche gefunden, wo die Statistik stellenweise über Psychologie und Soziologie dominiert. Nichtsdestoweniger haben wir hier ein Werk vor uns, an dem Kriminologen und Heimerzieher nicht vorbeigehen können!

Erwin Piscator: Das politische Theater. Verlag Rowohlt, Hamburg, 1963. 250 S. (Paperback).

Piscator ist einer der großen Regisseure der Zwischenkriegszeit, dessen Inszenierungen im Deutschland der Weimarer Republik Epoche machten. Der vorliegende Band, erstmals erschienen 1929, legt Rechenschaft über seinen Werdegang und seine politische Gesinnung ab. Da Piscator in der Hitlerzeit als «jüdisch-marxistisch verseucht» abgeurteilt wurde, legt er Wert darauf nachzuweisen, daß einer seiner Ahnen um 1600 ein berühmter Bibelübersetzer war. Piscator selbst stammt aus einem Pfarrhaus und hat in seiner Kindheit ausreichend nationalistisch-frömmlerische Unterweisung erhalten. Sein umwälzendes «Bildungserlebnis» waren der Erste Weltkrieg und seine Schützengräben, die dem schwächlichen und zuvor ausgemusterten Künstler nicht erspart blieben. Von der Flandernfront via Lazarett kehrte er dann ins Hinterland zurück, richtete in den Stürmen der Revolutionsjahre sein «revolutionäres Theater» ein, das bewußt von der Absicht getragen war, den Zuschauer zum Denken, d. h. zum politischen Denken zu erziehen. Glanzvolle Inszenierungen radikaler Stücke — Brecht, Toller, Wedekind, Strindberg, Ibsen usw. — gingen über die Bühne, wobei Piscator unermüdlich nach neuen Wegen suchte, um die breiten Volksmassen zu faszinieren, zu begeistern, zur befreienden Tat anzuspornen. Darüber liest man im vorliegenden Band viel Aufschlußreiches, bewundert in Piscator einen Mann der Freiheitsliebe und der sozialen Revolte, der — wie Schiller — das Theater zu einer «moralischen und ästhetischen Bildungsanstalt» werden ließ.

Aristoteles: Einführungsschriften, übersetzt von Olof Gigon. Artemis Verlag, Zürich.

Aus der Morgenröte der europäischen Philosophie stammt dieser Band, der einige grundlegende Texte des Aristoteles in sich vereinigt. Gigon hat dem Werk eine sehr ausführliche und aufschlußreiche Einleitung gewidmet, die zum Verständnis unentbehrlich ist. Polybios

---

Niemand hat irgend ein Recht zu einem andern zu sagen: «Du sollst nicht deine eigenen Gedanken denken, sondern die meinigen!» Robert Owen

Man wünscht nicht die Unsterblichkeit, weil man sie glaubt und beweist, sondern man glaubt und beweist sie, weil man sie wünscht. Ludwig Feuerbach